

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun
Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden
Band: 76 (2014)
Heft: 3: Demokratie

Rubrik: Portrait

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Politik besteht nun mal aus Taten

An einem kühlen Aprilmorgen treffe ich Regierungsrat Martin Jäger in seinem Büro an der Quaderstrasse. Ein Treffen mit einem Menschen, dem ich in meinem Leben auf verschiedensten Ebenen begegnet bin. So war ich damals einer seiner Schüler, dann Lehrerkollege, später wurde er als Stadtrat mein Vorgesetzter und nun begegne ich ihm im Rahmen der Verbandsarbeit des LEGR auf der politischen Bühne. Immer wieder erfahre ich Interessantes, und so soll es auch in diesem Portrait sein.

VON FABIO E. CANTONI



Martin Jägers Bildungsbiografie ist eine sehr eigenartige, welche sich zumindest geografisch auf Schiers eingrenzen lässt. Vom Kindergarten über die Musterschule bis zum Gymnasium – alles auf engstem Raum! Mit dem Maturitätszeugnis in der Tasche, überlegte er sich alle möglichen Varianten, was er studieren möchte. Sein Wunsch nach Unabhängigkeit von den Eltern liess ihn dann vorerst eine Stelle als Dorfschullehrer in Pany annehmen. Heute wäre dies, nur mit einem Matura-

zeugnis in der Tasche, unvorstellbar. Er fand Gefallen am Unterrichten und schloss dann noch ein Jahr Oberseminar an – selbstverständlich wieder in Schiers. Anschliessend unterrichtete er 20 Jahre im Schulhaus Barblan in Chur. Rückblickend stellt Martin Jäger fest, dass dies für ihn – mit all den Ideen und Interessen, welche er als Zwanzigjähriger noch hatte – damals nicht vorstellbar war. Trotzdem hält er rückblickend fest: «Das war eine ganz erfüllende Zeit!»

Politik hat er nebenbei immer betrieben. Bereits mit 16 Jahren war er Mitglied des Prättigauer Jugendparlaments. Einmal versuchten sie eine Initiative für das Frauenstimmrecht zu starten. Denn es war für Martin Jäger – aber auch für viele andere – unverständlich, dass seine Mutter nicht abstimmen konnte, während damals ein geistig leicht behinderter Schweineknecht stimmberechtigt war. Trotz stundenlangem Sammeln kamen gerade acht Unterschriften zusammen. Schmunzelnd fügt er noch an, dass ihn dies heute gar nicht so verwundern würde, da sich die Gruppe des Jugendparlamentes «Unitarische Sozialisten» nannte und selbst ihr Geschichtslehrer, welcher das Anliegen klar unterstützte, auf diesem Bogen einfach nicht unterschreiben wollte.

Martin Jäger zählt sich zur 68er-Generation, welche politisch interessiert war. An der Evangelischen Mittelschule und in seiner Klasse hatte es viele politisch Interessierte, welche auch später in der Politik aktiv waren. Nach den Erfahrungen im Jugendparlament trat er gemeinsam mit einer ganzen Gruppe junger Leute in die SP Schiers ein. Als extrem spannend bezeichnet er die Zeit, die er regelmässig neben den Bundesräten Ritschard und Graber im Sitzungszimmer 86 im Bundeshaus verbrachte. Zu dieser Zeit war er Sekretär der SP Graubünden. Viele spannende

Sitzungen und Après-Sitzungen zeigten deutlich auf, wie «das Ganze» funktionieren würde. Das war eine grosse Chance, aber stets auch viel Arbeit.

Bereits mit 25 Jahren wurde Martin Jäger in den Grossen Rat gewählt. Dies war mit ein Grund, weshalb er nicht studieren ging. Schnell kumulierten sich Ämter, welche nur mit der Präsenz vor Ort auszufüllen waren. Heute noch würde es vielen jungen Leuten so

Heute noch würde es vielen jungen Leuten so gehen: Studium oder politische Aktivitäten! Beides sei miteinander kaum vereinbar.

gehen: Studium oder politische Aktivitäten! Beides sei miteinander kaum vereinbar.

Martin Jäger interessierte sich besonders für Exekutivämter. 1990 kandidierte er ein erstes Mal als Regierungsrat. Obwohl er sich kaum Chancen ausmalte, schnitt er doch recht gut ab und es wurde knapp – aber es reichte nicht. Er «tröstete» sich damit, dass selbst Martin Bindi als ehemaliger Nationalratspräsident nicht in die Regierung gewählt wurde. Später hätte er als erster Ersatz in den Nationalrat nachrücken können. Er verzichtete aus Rücksicht auf seine Familie darauf.

Für die Stadtratswahlen wurde er von der SP nominiert. Sein Bekanntheitsgrad in der Stadt Chur reichte aus, um 1997 den «FDP-Sitz» zu übernehmen. Dies sei in Chur schwierig, weil es deutlich mehr Parteien als die lediglich

Schulhaus Barblan Ende 70er Jahre



drei verfügbaren Sitze gäbe. «Politik ist nicht planbar! Es gibt in der Politik immer wieder Zeitfenster, beziehungsweise Türen welche offen stehen und man wird dann vielleicht gewählt – oder eben auch nicht. Es braucht immer auch ein bisschen Glück!» Und dies war wohl 2010 wieder einmal soweit: Martin Jäger wurde als Nachfolger von Claudio Lardi, ebenfalls SP, in die Bündner Regierung gewählt. Seither steht er dem Erziehungs- und Kulturdepartement vor.

Die Frage, was ihn an einem Exekutivamt denn reize, beantwortet Martin Jäger «mit der längerfristigen Arbeit in und mit einem politisch unterschiedlich ausgerichteten Team». Sich selber bezeichnet er als konsequenten Politiker, welcher einmal gesetzte Ziele solange verfolge, wie es eben nötig sei. Damit könne man in der Politik durchaus erfolgreich sein. Zentral sei es «die Leute mit ins Boot zu nehmen» und der Diskussion genügend Zeit einzuräumen. Als Beispiel führt er die Erarbeitung des Bündner Schulgesetzes an. Dank der intensiven Beratung innerhalb der grossrätlichen Kommission konnten anfangs heftig umstrittene Inhalte aus-

diskutiert und in einem überarbeiteten Vorschlag, welcher von der Kommission einstimmig getragen wurde, ins Parlament eingebracht werden. Es sei wesentlich, sich im Prozess genügend Zeit zu nehmen. Dazu brauche es Gelassenheit, aber auch Hartnäckigkeit, um die gesetzten Ziele nicht aus den Augen zu verlieren.

Regierungsrat Jäger möchte nie mit einem Kollegen aus Deutschland oder Österreich wechseln, denn das schweizerische Politikverständnis sei ein anderes als bei unseren Nachbarn. Dort herrsche eine viel höhere Parteidisziplin, das Parlament hätte wenig zu sagen und erste Aufgabe sei die Absicherung der Mehrheitsregierung. Bei uns herrsche eine ganz andere Art der demokratischen Auseinandersetzung: das Volk entscheide am Schluss und die Regierung müsse auch bei einer Niederlage nicht zurücktreten. Das Volk fände es in aller Regel richtig, dass verschiedene politische Richtungen in der Regierung vertreten seien. Diese müssten sich in ein Team einlassen und versuchen in der Amtszeit das Beste zu leisten. «Dies gibt eine

völlig andere Dynamik, welche ich sehr spannend finde.»

Aber es gibt auch Schwierigkeiten in der schweizerischen Demokratie. Martin Jäger ortet diese in der Entfremdung zwischen Politik und Volk. Auf nationaler Ebene sei diese gut spürbar. Diese Unzufriedenheit werde dann von den Medien und Parteien bewirtschaftet und führe schnell zu einer Gefühlsdemokratie. Vermehrt würden «Zeichen gesetzt», was er stark ablehne, denn Politik bestehe nun mal aus Taten und nicht aus Signalen oder Zeichen.

Diese Mentalität hat für ihn stark zugenommen; auch bei den Bürgerinnen und Bürgern. Man stimme für etwas in der Meinung, man könne hier ein Zeichen setzen, ohne dass man an eine mögliche Umsetzung glaube. Dieser Trend zu einer Unverbindlichkeit stört Martin Jäger sehr. Man könne beispielsweise dem Alpenschutzartikel oder der Zweit-

Diese Unzufriedenheit werde dann von den Medien und Parteien bewirtschaftet und führe schnell zu einer Gefühlsdemokratie.

wohnungsinitiative zustimmen, aber die Politik halte sich dann doch nicht so richtig daran. Alles würde verwedet, damit es doch nicht ganz so komme wie im Abstimmungstext. Dies sei eine grosse Schwäche der heutigen Politik, welche die Vorurteile ihr gegenüber unnötig nähre.

Sein politisches Interesse ist in der Schule gewachsen. Martin Jäger hatte Lehrer, die dieses stark gefördert haben. Beide Geschichtslehrer – einer war später mit ihm im Grossen Rat – waren im Unterricht bekennende Mitglieder der FDP. Diese hatten sich nie als politisches Neutrum gegeben. Man wusste

um ihre Standpunkte, an denen er sich durchaus auch gerieben habe. «Aber es war extrem gut! Ich habe nur gute Erinnerungen daran.»

Mit der eigenen Klasse führte er oft Podiumsgespräche durch. Zwei aus der Klasse bereiteten sich für, zwei gegen etwas argumentativ vor. Dabei ging es nicht um politische Fragen, sondern um Anliegen, welche für die Jugendlichen interessant waren. «Mir ging es ums Argumentieren, ums Einstehen für den eigenen Standpunkt, ums Kennenlernen anderer Standpunkte, um den Respekt vor den anderen, um lebendige Diskussionen.» Lächelnd fügt er bei, dass es manchmal sehr laut wurde, je nach Empörung der einen oder anderen Seite.

Politische Themen und Entwicklungen gehören für Martin Jäger unbedingt zum Schulalltag. Er berichtet von eindrücklichen Schulbesuchen, in welchen Aktuelles in der Klasse besprochen wurde. «So wird ein staatskundliches

EINE GUTE SCHULE IST FÜR MICH, WENN...

jedes Kind im Jetzt und für die Gestaltung seiner Zukunft gestärkt wird.

Eine gute Schule ist eine Schule für alle. Alle Kinder – unabhängig von Herkunft oder Leistungsfähigkeit – fühlen sich fair behandelt und machen in der Schulgemeinschaft und im Unterricht vielfältige Erfahrungen, die sie in ihrer Eigenständigkeit und ihrem Selbstbewusstsein stärken. Die Eltern werden dabei als wichtige Partner einbezogen.

In einer guten Schule unterrichten Lehrerinnen und Lehrer mit Leidenschaft. Sie haben sich (!) und den Kindern gegenüber hohe Lernerwartungen, ermöglichen den Schülerinnen und Schülern mitverantwortliches Lernen und persönliche Erfolgserlebnisse. Fragen sind erwünscht, Fehler erlaubt und das Feedback zum Wissen, Wollen und Handeln verdeutlicht beides die eigene Selbstwirksamkeit.

Eine gute Schule ist mehr als die Summe guten Unterrichts. Dazu gehören auch die unvergessliche Schulreise, die gemeinsame Theateraufführung oder das herzhafte Lachen beim missglückten Chemieversuch und all das, was wir uns bei der nächsten Klassenzusammenkunft erzählen werden ((-;

ANDREA CAVIEZEL, LEITER SCHULINSPEKTORAT GRAUBÜNDEN

Bewusstsein und das Interesse an der Umwelt geweckt.»

«Demos kratein» heisst, das Volk regiert. Für ihn sei die Gleichheit der Menschen ein ganz wesentlicher Punkt und das Ideal der Demokratie. Demokratie lebe vom Respekt vor der anderen Meinung. Dies sei manchmal schwierig, aber für ihn stets ganz wesentlich.

Dass dies nicht selbstverständlich ist, hat er am eigenen Leibe erfahren, als seine bürgerlichen «Vorvorvorgänger» alles unternommen hatten, damit der Junglehrer Martin Jäger in Graubünden keine Stelle bekommen würde, weil er damals Sekretär der SP Graubünden war und mit zwei Bundesräten in Bern Schweizerpolitik betrieb. Heute sitze ich Martin Jäger, dem EKUD-Chef, gegenüber. In der Bündner Politik scheint sich in den letzten Jahrzehnten etwas verändert zu haben. Oder hat es doch mehr mit seiner Hartnäckigkeit zu tun?